

Was bleibt – 35 Jahre Ausgrabungen und Forschung in Saerbeck »Südhoek«

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Jürgen
Gaffrey

Im Süden der Gemeinde Saerbeck, im nordöstlichen Winkel zwischen Ems und Glane, haben seit 1984 fast regelmäßig archäologische Begehungen, Notbergungen und flächige Ausgrabungen stattgefunden (Abb. 1). Anlass waren u. a. die Flurbereinigung Mitte der 1980er-Jahre, der Neubau der Umgehungsstraße Saerbeck (B 219) von 1988 bis 1990 sowie die Aus sandung großer Flächen, die in den späten 1980er-Jahren einsetzte und bis heute betrie-

ben wird. Nach über 35 Jahren scheint es Zeit für ein kurzes Resümee, zumal die hier gewonnenen Erfahrungen eine nicht unwesentliche Grundlage für ähnliche Ausgangssituationen und zukünftige Grabungen sein können.

Wie vielerorts war und ist auch in Saerbeck die archäologische Forschung ganz wesentlich von der Arbeit engagierter Laien abhängig – in unserem Fall von Herbert Neise, der 1984 von der Gemeinde Saerbeck zum eh-

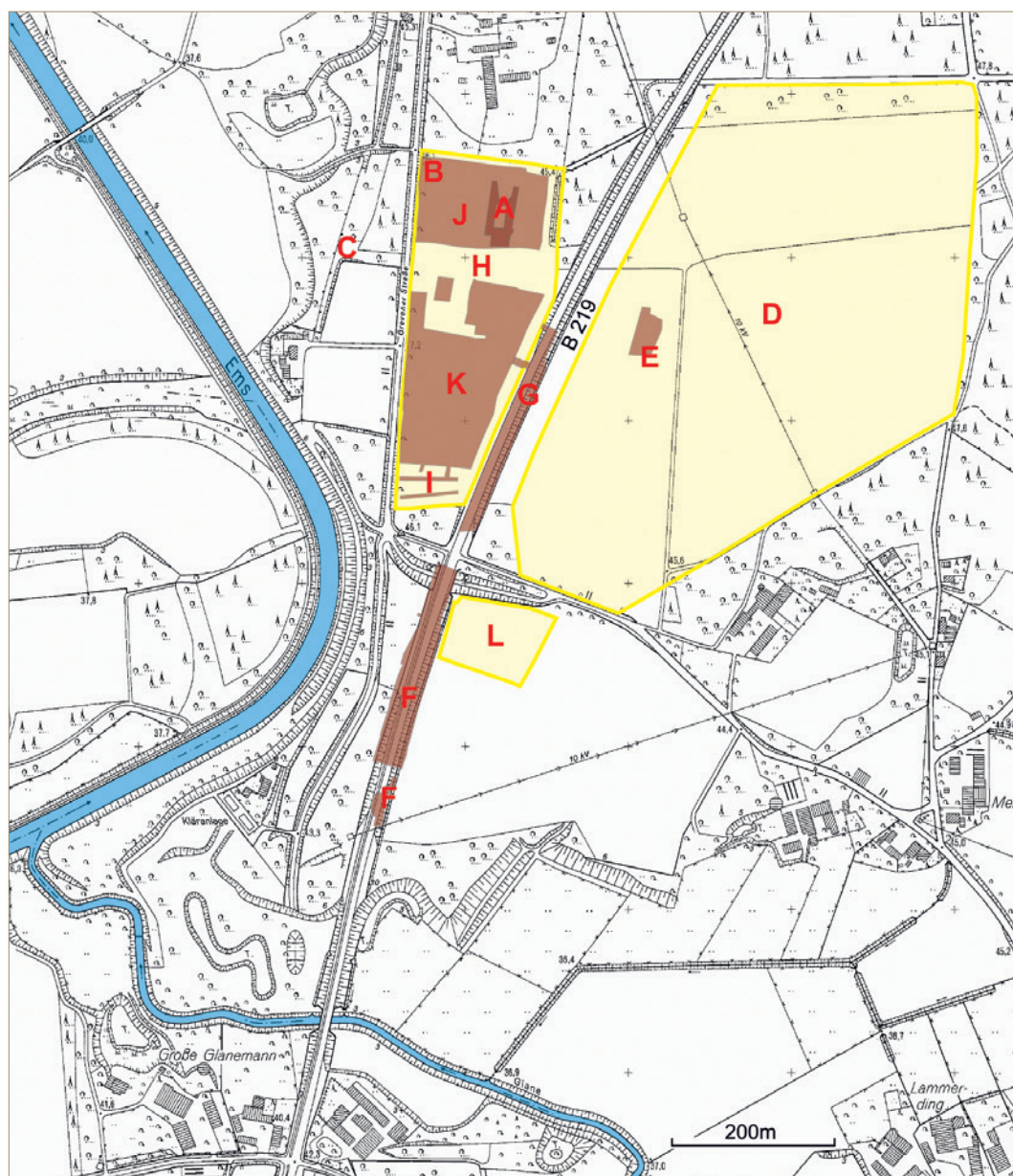


Abb. 1 Übersichtsplan des Untersuchungsgebietes Saerbeck »Südhoek« (1984–2019). Braun: Grabungsflächen; Gelb: Sandgruben (Kartengrundlage: Land NRW [2020]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]); Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/U. Brieke).

Abb. 2 Grabungsarbeiten auf einem Trassenteilstück der B 219 im Februar 1989. Im Vordergrund Kreisgräben des bronze-/eisenzeitlichen Gräberfeldes. Blick nach Norden (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Schneider).



Abb. 3 Sandgrube und archäologische Untersuchungsfläche im März 2016. Blick nach Norden (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Esmyl).



renamtlich Beauftragten für Archäologie ernannt wurde. Von ihm stammt eine der ersten Fundmeldungen aus dem »Südhoek«, eine eisenzeitliche Siedlungsgrube, die er im Februar 1984 auf der abgeschobenen Fläche einer laufenden Flurbereinigungsmaßnahme erkannt hatte (Abb. 1, A). Die daraufhin sofort eingeleitete Rettungsgrabung erbrachte dann jung- und spätneolithische sowie eisenzeitliche Siedlungsreste in durchaus ansehnlicher Menge, jedoch keine zusammenhängenden Baustrukturen. Folgebegehungen durch Herbert Neise führten zu weiterem, vor allem jungstein-

zeitlichem Fundmaterial und gaben damit den Hinweis auf ein in westliche Richtung bis an die Emsaue reichendes Siedlungsareal (Abb. 1, B und C).

In den späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren wurde dann östlich der kleinen Grabung von 1984 ein etwa 24 ha großes Areal (Sandgrube »Barenbrügge«) ausgesandet (Abb. 1, D). Wiederum war es Herbert Neise, der bei unzähligen Begehungen der Abbaufächen fast regelmäßig Feuersteinartefakte und Keramikscherben aufsammeln konnte und meldete. Mehrfach rückte das Grabungsteam der LWL-Archäologie für Westfalen zu Testsondierungen an – um jedes Mal wieder abziehen zu müssen, ohne auf nennenswerte Befunde gestoßen zu sein. So auch im Spätsommer und Herbst 1991, als einmal mehr Flächen aufgedeckt wurden (Abb. 1, E), »die außer den letzten Resten von Gruben keine Befunde erkennen ließen«. Walter Finke bemerkt dazu im Neujahrsgruß 1992 weiter: »Dies steht in einem vorläufig unerklärlichen Gegensatz zu der Fülle der Lesefunde. Vielleicht ist hier durch Abwehung oder direkte Einwirkung des Menschen ein so großer Bodenabtrag erfolgt, dass die Befunde weitgehend beseitigt sind.«

Dass es im Untersuchungsbereich »Südhoek« durchaus gut erhaltene Befunde gibt, zeigten erstmals die 1989 teilweise gleichzeitig mit der Entsandung »Barenbrügge« laufenden Ausgrabungen auf der Trasse der B 219. Süd-



Abb. 4 Grundriss eines eisenzeitlichen Gebäudes (Haus 3) mit markierten Pfostengruben. Abmessung ca. 10 m × 6,5 m. Blick nach Norden (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Esmysl).

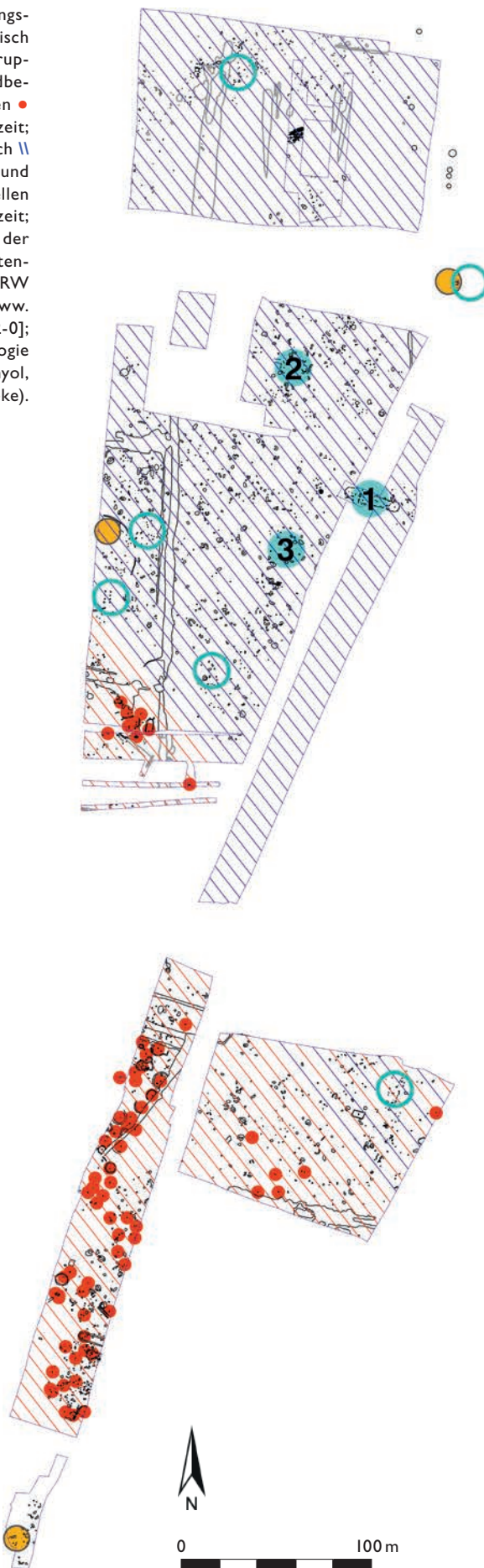
lich der Abzweigung »Andruper Weg« konnte auf ca. 12.000 m² neben einem mittelsteinzeitlichen Schlagplatz vor allem ein vom Straßenneubau durchquerter Brandgräberfriedhof der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit untersucht werden (Abb. 1, F). Viele der etwa 60 Bestattungen, darunter 50 Urnengräber, ließen noch ihre Einhegungsgräben (überwiegend kreis- und schlüssellochförmige Gräben sowie ein Langbett) erkennen (Abb. 2). Einen interessanten Einblick in die ehemalige Geländesituation gab ein zunächst für befundleer gehaltenen Bereich von über 100 m Länge, der sich als flache Senke mit erhaltener bronzezeitlicher Oberfläche erwies. Unter einer aufgewehten Sandschicht traten auch hier Brandgräber zutage. Auf der Grabungsfläche nördlich des »Andruper Weges« (ca. 6900 m²) schien die Befundlage zunächst ähnlich wie im Bereich der Sandgrube »Barenbrügge« (Abb. 1, G). Dann konnte jedoch der vollständige Grundriss eines etwa 30 m × 7 m großen zweischiffigen Pfostenhauses (Haus 1) aufgedeckt werden. Das West-Ost-ausgerichtete Gebäude hat im Westen eine etwa 2,5 m breite Durchfahrt und im Osten einen Eingang auf der Südsei-

te. Auffällig sind die gleichmäßig gerundeten (apsidalen) Schmalseiten. In einem bisher unpublizierten Manuskript wird das Gebäude von Uwe Vogt (+) in die mittlere bis jüngere Bronzezeit datiert.

Mit der geplanten Aussandung einer ca. 7 ha großen Ackerfläche zwischen Ems und B 219 rückte der »Südhoek« ab 2008 wieder in den Fokus der Bodendenkmalpflege (Abb. 1, H). 2012 wurde zunächst eine kleine Teilfläche im Süden mit Suchschnitten prospektiert und teilweise ausgegraben (Abb. 1, I). Reste von Brandgräbern und ein nicht näher datierbares Körpergrab ließen daran denken, dass das 1989 auf der Trasse der B 219 entdeckte Gräberfeld weiter nach Norden ausgreift als zunächst gedacht.

Im gleichem Jahr (2012) wurde im Norden des Entsandungsgebietes ein über 15.000 m² großes Areal um die 1984 erfolgte Rettungsggrabung untersucht (Abb. 1, J). Einmal mehr zeigten sich – überwiegend eisenzeitliche – Siedlungsreste, doch erwiesen sich die Flurbereinigungsschäden großflächiger als gedacht, sodass im Folgenden wieder auf Suchschnitte zur Klärung der weiteren Vorgehensweise ge-

Abb. 5 Die Grabungsflächen mit schematisch dargestellten Befundgruppen. Rot: Gräberfeldbereich // mit Bestattungen • der Bronze und Eisenzeit; Blau: Siedlungsbereich // mit nachgewiesenen • und vermuteten ◦ Hofstellen der Bronze- und Eisenzeit; Gelb: Schlagplätze • der Mittelsteinzeit (Kartengrundlage: Land NRW [2020]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]); Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Esmiol, U. Brieke).



setzt wurde. Dies gelang zumindest dahingehend, dass ein größerer Teilbereich mit offensichtlichen Zerstörungen ohne weitere Untersuchungen freigegeben werden konnte. Die übrigen Suchschnitte zeigten das bekannte Bild einer lockeren Fund- und Befundstreuung, gaben aber keine größeren Zusammenhänge (z. B. Gebäudegrundrisse) preis. Dafür belegten der bisher einzigartige Zufallsfund einer zusammen mit dem verwendeten Bohrgerät deponierten Geröllkeule (Gaffrey 2015), ein von Herbert Neise 2014 am Rande der Flurbereinigungsfläche entdeckter Schlagplatz der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts v. Chr. (Stapel 2016) sowie eine eisenzeitliche Siedlungsgrube mit über 40 kg (!) Keramikmaterial, dass punktuell durchaus mit gut erhaltenen und archäologisch wichtigen Befunden zu rechnen war. Auch ließ das auf der Trasse der B 219 erfasste bronzezeitliche Haus weitere Grundrisse der frühen Metallzeiten erwarten, diese allerdings, entsprechend den damaligen Siedlungsgewohnheiten, in Einzelhoflage über große Flächen verstreut – und damit selbst bei guter Erhaltung durch Suchschnitte nicht verlässlich fassbar. Vor diesem Hintergrund war es ein großer Erfolg, dass Gespräche mit dem Sandgrubenbetreiber Josef Wolters zu dem Ergebnis führten, auf Suchschnitte zukünftig zu verzichten und stattdessen die flächige Abdeckung des gesamten Areals vorzunehmen. So konnte in den Folgejahren bis 2017 mit dem Fortschreiten der Abgrabung nach und nach eine Restfläche von über 2,5 ha archäologisch untersucht werden (Abb. 1, K; Abb. 3). Tatsächlich fanden sich neben Speichergebäuden und nicht näher zuzuordnenden Gebäuderesten auch die zwei größeren Grundrisse 2 und 3 (Abb. 4 und Abb. 5), die in der Gesamtschau mit den bereits bekannten Befunden einen wesentlichen Einblick in die regionale Besiedlungsstruktur der Bronze- und Eisenzeit geben (Gaffrey 2016). Einige Grabbefunde erlauben die nördliche Abgrenzung des bronze-/eisenzeitlichen Brandgräberfriedhofs, der sich damit über eine (keineswegs ungewöhnliche) Länge von etwa 400 m parallel zur Ems erstreckte. Nicht unerwähnt bleiben soll letztlich die Entdeckung eines weiteren mittelsteinzeitlichen Schlagplatzes (Abb. 5).

Auch bei dem vorerst letzten beantragten Sandabbau im südöstlichen Winkel zwischen B 219 und »Andruper Weg« (Abb. 1, L) ist es letztlich nur der gesamtflächigen Ausgrabung (2019) zu verdanken, dass sich trotz erheblicher Störungen durch Erosion und vieler

Jahrzehnte intensiven Ackerbaus noch siedlungsgeschichtlich wichtige Zusammenhänge erschließen ließen. So zeigten die hier verstreut überlieferten Brandgräber, Siedlungsspuren und Funde nicht nur die östliche Grenze des großen bronze- und eisenzeitlichen Brandgräberfriedhofes »B 219« auf, sondern lassen auch eine gewisse Überlappung von Gräberfeld und (eisenzeitlichem!) Siedlungsbereich erkennen – wie es ähnlich auch schon in Borken-Hoxfeld und Bocholt »Westtangente« beobachtet wurde.

Summary

To the south of Saerbeck, over 35 hectares of land were drastically altered between 1984 and 2019 by sand mining and road construction. Although early surface finds had testified to intensive settlement from the Upper Palaeolithic/Mesolithic periods to the Iron Age, a number of exploratory excavations led to the conclusion that the features were generally poorly preserved. This picture was corrected only by large-scale excavations. Researchers were able not only to document and localise a Bronze- and Iron Age cremation cemetery, but also to attempt a preliminary reconstruction of the settlement structure during this period, from the evidence of several individual homesteads.

Samenvatting

Ten zuiden van Saerbeck is tussen 1984 en 2019 een gebied van meer dan 35 ha door zandwinning en wegeaanleg veranderd. Oppervlaktevondsten duiden al vroeg op intensieve bewoning van het laat-paleolithicum/mesolithicum tot in de ijzertijd. Uit proefsleuvenonderzoek bleek telkens weer een zeer matige conservering van grondsporen. Grootschalige opgravingen lieten echter anders zien. Niet alleen werd een crematiegrafveld uit de bronzen ijzertijd vastgesteld en begrensd, ook werd inzicht verkregen in de gelijktijdige nederzettingstructuur in de vorm van verspreide boerderijen.

Literatur

Westfälisches Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege, Münster, und Altertumskommission für Westfalen (Hrsg.), Neujahrsgruß 1985 (Münster 1984) 26–27; Neujahrsgruß 1990 (Münster 1989) 32–34; Neujahrsgruß 1992 (Münster 1991) 32. – **Stephan Deiters**, Vorbericht über die archäologischen Ausgrabungen an der Bocholter Westtangente. Unser Bocholt 54, 2/2003, 4–21. – **Jürgen Gaffrey**, Geröllkeule mit Bohrer – ein ungewöhnliches Fundensemble aus Saerbeck. Archäologie in Westfalen-Lippe 2014, 2015, 37–40. – **Bernhard Stapel**, Frühmesolithikum an Steinfurter Aa und Ems. Archäologie in Westfalen-Lippe 2015, 2016, 25–27. – **Jürgen Gaffrey**, Ein eisenzeitliches Wohn-Stall-Haus in Saerbeck »Südhoek«. Archäologie in Westfalen-Lippe 2015, 2016, 62–65.

Mehrere
Epochen

Wohnen an der Weser – der Fundplatz »Auf der Bult« in Petershagen-Wietersheim

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Julia Hallenkamp-Lumpe,
Dieter Lammers,
Sven Spiong

Die Fundstelle »Auf der Bult« in Petershagen-Wietersheim war seit den späten 1980er-Jahren durch Lesefunde vor allem von Oliver Welsch bekannt, der die Fläche jahrelang intensiv begangen hat. Die Funde spiegelten einen mehrperiodigen Fund- und Siedlungsplatz der Jungsteinzeit, der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit auf der weitgehend hochwasserfreien Anhöhe in der Aue am rechten Weserrufer.

Da dieser Bereich für den Kiesabbau vorgesehen war, erfolgte 2002 eine Sondagegrabung. Ein 80 m × 5 m großer Schnitt erfass-

te einen Siedlungsausschnitt mit 31 Befunden, darunter drei Grubenhäuser (Abb. 1). Die Keramik zeigte eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit und die römische Kaiserzeit an. Es bestätigte sich somit, dass der Fundplatz beim fortschreitenden Kiesabbau weiter betretet und letztlich vollständig ausgegraben werden musste.

2016 durchgeführte Kontrollschnitte im südlichen Teil des letzten Abbaubereiches blieben noch befundfrei, doch 2018 wurde schließlich befundführendes, an die Sondagefläche anschließendes Gelände erreicht. Im Folgen-